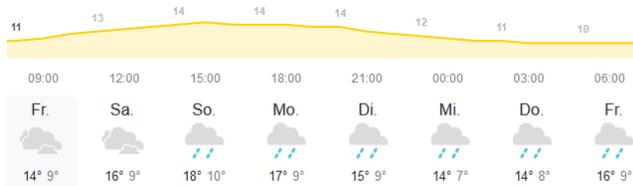


10. Mai: Wir waren an diesem Abend auf dem Theaterschiff. Zuerst aßen wir dort gemütlich im Innenraum. Das ist durch die Bullaugen immer ein schöner Ausblick auf den Fluss. Bei meinem ersten Besuch, vor Jahren im Winter, trieben direkt unter den Fenstern Eisschollen vorbei. Diesmal saßen wir auf einer Höhe mit den Kanuten. Überraschend war ein Schiff voller Schrott, das in Richtung Hafen fuhr. Normalerweise verlässt der Schrott ja die Stadt und wird hier nicht angeliefert. Das Essen war gut und rechtzeitig. Dann zogen wir nochmal in die Altstadt los, da wir noch eine gute Dreiviertelstunde bis zum Beginn des Stücks hatten. Da ich immer noch Hunger hatte – dieses elendige Leiden – kehrten wir noch in Wolfs Imbiss ein, in der Marktstraße, gleich beim Marktcafé. Den gibt's wohl schon länger, ist mir aber immer entgangen. Normal kennt man in Cannstatt die Hüttenlandschaft, um sich Pommes oder Körriewurst zu holen, dagegen wirkt dieser Imbiss so ganz seriös und ein netter Kerl bediente mich. Meiner Freundin gefiel das Wolfslogo, was ihn wiederum erfreute. Wolf heißt wohl der Freund der Inhaberin. Mehr Details nenne ich lieber nicht, da ich nicht weiß, wie privat die Konstellationen sind. Auf jeden Fall ist das eine schöne Imbissadresse, neben all dem Döner und Wok tu go.

12. Mai: Wetteraussichten sind das gerade, zum Davonlaufen. Jede Woche sieht fast gleich aus, wenn man im Zwischennetz schaut, was ansteht. Was hatte ich Glück mit einer Wochenendführung im Nordelsass und einer vierstündigen Führung in Karlsruhe. Jetzt ist



noch Himmelfahrt im Programm (rund um Geislingen), bevor wieder Stadtführungen in Stuttgart anstehen. Man steht als Führer immer unter einer gewissen Anspannung, wenn es jederzeit anfangen kann zu regnen.

Vor allem, dieses Wetter ist nicht Stuttgart! Meine Güte, Man muss sich immer wieder die niedrigen Grundwasserstände ins Gedächtnis rufen, um dem Ganzen was abzugewinnen. Allerdings regnete es auch über die letzten Wochen gar nicht so arg viel, wie es Wolken und kühle Temperaturen gerne suggerieren.

An diesem Abend war ich in Korntal unterwegs. Korntal wirkt auf jung-dynamische Menschen wohl eher spießig. Überall stolpert man über die Brüdergemeinde, die Korntal großmachte. Mir wäre der Ort zu eng, aber vielleicht ist das auch nur Einbildung. Immerhin sagte eine ehemalige Bekannte immer selbiges, und sie wohnt dort. Mir klingt noch ihr Satz im Ohr: „Då gibds nådd mål en Italiener.“ Ein wenig gruselig kommt der Alte Friedhof daher, wo alle Grabsteine gleich sind und die gleiche Neigung haben. Das Land Schloss, später Töchter-Institut und noch heute christlich, steht ebenfalls für die Geschichte des Ortes, wie auch der große Saal daneben ganz verbrüdet ist. Beides würde man fürs Rathaus halten, aber die große Politik fand wohl eher hier statt. Dass es für diesen Ort nicht mal Strietfju gibt, passt irgendwie ins Bild.

Dennoch ist Korntal ein schöner Wohnort mit gepflegten Häusern und ein paar wenigen historischen Bauten, die ins Auge stechen. Das ehemalige Rathaus gehört dazu, wie auch das ehemalige Knabeninstitut und die alte Lateinschule. Irgendwie ist alles in evangelischer Hand. Toll ist das Umland mit Grünem Heiner, Feldern und Waldflächen.

Knabeninstitut



großer Saal



Landschloss



ehem. Rathaus



Ganz überrascht war ich an der Zuffenhauser Straße, wo aus einem Laden kratzige E-Gitarren-Musik kam. Er heißt Cape Sounio und verkauft Obst, Gemüse und andere Lebensmittel. Der wirkt hier in seiner südlichen Aufmachung fast frech. Etwas abgelegen, aber hoffentlich erfolgreich.

13. Mai: Immer wieder bleibe ich optisch am Bahnhofsvorplatz hängen. Der Platz ist ja eigentlich eine Straße und passt in seiner Formlosigkeit zum Namensgeber Arnulf Klett. Anstatt ihn aufzuwerten, wird er immer noch weiter verhässlicht. Die Straße ist verunstaltet von Fahrspurentrennern aus Plastik, was für mehrere Orte in unseren Straßen gilt, und mittlerweile schieben sich große Fahrradboxen ins Bild. Ich bin mir sicher, die hätten sich in Abstimmung mit der Bahn auch irgendwo am Nordausgang unterbringen lassen, wo eine Menge Gerümpel verstreut herum liegt oder am toten Südausgang. Hier haben sie nichts verloren. Das ist ein bisschen zu viel Symbolik für Klima und Verkehrswende. Dass die Monster auch noch grau sind, passt so richtig ins Bild, das unserer Stadtgestalter täglich malen ...



Im Waldaustadion muss man immer wieder schmunzeln. Die kleinen Sponsoren eines Fünftligisten ploppen vor und während des Spiels auf der Videoleinwand auf. Diese Leinwand an sich ist weit über Liganiveau, die Werbung nicht. „Der Spielball wird präsentiert von der Metzgerei Kübler“. Toll, wenn eine Metzgerei die gewünschte Zerlegung des Gegners eröffnet. Noch besser war die Anzeige: „Diese gelbe Karte wird präsentiert von Meisterleistung – Physiotherapie und Training.“ Wenn eine Verwarnung zur Meisterleistung wird, dann kann man dem Schiedsrichter nur gratulieren. Nun die Kickers haben ihre Meisterleistung geschafft, sind uneinholbar an der Tabellenspitze und nach dem Mätsch gab es eine kleine Feier. OB Nopper war ganz euphorisch und lud die Kickers auf den Rathausbalkon ein, sollten sie am 3. Juni auch noch das Pokalfinale gewinnen. Eine Doublefei-

er, das hätte was. Überhaupt ist Nopper im Feiern besser, als im Bauen oder im Verschönern. Vermutlich hat er deshalb eine so ungetrübte Sicht auf seine Stadt.

14. Mai: An diesem Tag war meine Freundin angeschlagen und dem Bett zugetan. Ich nutzte dies für eine unattraktive Tour, sprich für einen Ausflug, den man eher nicht mit dem Partner macht. Schon lange wollte ich mal um den Rangierbahnhof Kornwestheim radeln, den man immer nur facettenweise sieht. Auch er gehört zum Verkehrsgeschehen Stuttgarts, wenngleich die Gütereier immer im Schatten der Presse und der allgemeinen Betrachtung geschieht. Ich strampelte zur großen Pflugfelder Brücke, von der ich nicht weiß, ob sie tatsächlich so heißt. Im Zwischennetz habe ich aber einen Fotoeintrag unter diesem Namen gefunden. Sie ist Teil der Villeneuvestraße. Zuerst überquert man die Frankenhahn (Stuttgart – Heilbronn), dann den Rangierbereich. Diese hier ist noch eine der alten Stahlbrücken, die von tausenden Nieten zusammengehalten werden und die mich immer schon fasziniert haben, jedoch landesweit nach und nach durch Beton abgelöst werden. Von hier hat man einen schöne Blick auf die Gleisharve, wie man das Schienengebilde nennt. Unterhalb der Brücke ist der sogenannte Ablaufberg. Auf das Bückelchen werden von einer Rangierlok Wägen geschoben, von wo aus sie dann alleine auf das ihnen zugeeilte Gleis rollen. So werden hier bis zu 100 Güterzüge pro Tag zusammengestellt. Werktags lässt sich dieses Schauspiel besonders gut beobachten. Ein faszinierendes Schauspiel. Nördlich der Brücke sieht man historische Wägen und Loks, die hier wohl zur Restaurierung stehen

Ich streifte das Gewerbegebiet an der Solitudestraße. Hier stehen vor allem die riesigen Speditionsgelände von Dachser (Kempten) und Große-Vehne (Rhede). Interessant sind die schmalen Parkstreifen links und rechts, die für die LKWs viel zu schmal sind, sodass sie mit mindestens dem halben Reifen auf dem Absatz zur Straße stehen. Sieht irgendwie un-



gesund aus und nach Fehlplanung.

Dann radelte ich die Westrandstraße entlang, die Blicke auf Güterzüge freigab, auf das Konteinertörminell und nach Süden hin auf das Staatshotel für Menschen mit eigener Gesetzgebung. Ins Auge sticht auch das satte Grün des lausigen Frühlings, das sich nordwestlich in Richtung Pflugfelden und Möglingen erstreckt. Ein weiterer Blickfang ist der 30 Meter hohe historische Wasserturm mit seinem Kugelaufbau (14 Meter Durchmesser), der noch an die Dampflochzeit erinnert. Im Süden befindet sich dann ein riesiges Porsche-Werk, von dem ich vermute, dass es rein logistisch arbeitet, wegen des Gleisanschlusses. In Kornwestheim stehen ja etliche Autotransportwägen herum, was an das einstige Zentrum für Autoreisezüge erinnert, das hier seine Stuttgarter Station hatte. Oh ja, Autoreisezüge kennen meine jüngeren Leser gar nicht mehr. Danach fuhr ich, kurz Stammheim streifend, über die Brücke nach Kornwestheim. Dabei streifte ich die Moschee mit ihrem Spiralminarett. Ich schaute mir noch das Lokreparaturwerk an, eines der wenigen Backsteingebäude, die es hier noch gibt, bevor ich auf der Stadtseite wieder nach Norden strampelte.

Von dieser Seite gibt es nicht mehr viel zum Thema Bahn, aber es sind auch die kleinen Dinge, die interessant sein können. In einer Stichstraße fand ich eine Art Schuppen mit Büros und einen kleinen Nebenbau, der einstige Brückenbauhof. Dort residiert der Bahnservice Stuttgart, wohl eines der Unternehmen, das Güterzüge befördert, was ja zu 60 Prozent Privatbetreiber machen, während die deutsche Bahn auf diesem Gebiet stetig schwächtelt. Außerdem ist dort DNV Touristik, die sich auf Fahrradreisen und Binnenkreuzfahrten spezialisiert haben. Zudem organisieren sie auch Reisen in historischen Zügen. Dazu passt die dritte Firma im Bunde: der Förderverein Schienenbus e.V.. Ja, hier kann man Betriebsausflüge und Vereinsfahrten mit dem historischen Fahrzeug mieten. Er firmiert in Stuttgart unter dem Namen „Roter Flitzer“. Tatsächlich sieht man hinter dem Haus dann auch einige nostalgische Fahrzeuge. Aber weiter habe ich mich nicht vor getraut, da Privatgelände.

Ein Stück weiter sieht man noch ein ehemaliges Gütergleis im Dschungel verschwinden, das früher zum Kreidler-Werk geführt haben mag, als aus der Vorstadt noch massenweise Zweiräder kamen. Ein letztes Juwel ist dann das alte Lehrstellwerk, ein Museum voller alter Signale und Bahnzeichen. Vermutlich kommen hier die Azubis nur noch her, um dem Schwärmen ihrer Ausbilder zu lauschen, denn mit der heutigen Realität hat das nicht mehr viel zu tun. Neben an sind Sportplätze und andere Freizeitflächen, die wohl auch mal Bahngelände waren. Eine kleine Bildersammlung gibt's am Ende des Berichts.

Ach ja, der Rangierbahnhof wird dieses Jahr 105 Jahre alt. Gratulation! Er war im Jahr 1918 eine der letzten königlich-württembergisch eröffneten Institutionen und wie so vieles, was unter Königs Augen geschah, nachhaltig. Heute ist er sechs Kilometer lang und 600 Meter breit. und nach seinem Mannheimer Pendant der zweitgrößte Baden-Württembergs. Er verfügt über maximal 66 parallel gelegene Gleise mit einer Gesamtlänge von 160 Kilome-

tern. Respektable Ausmaße.

15. Mai: In Leinfelden soll ein neues Rathaus entstehen, das alle bisherigen Amtsstuben aufnimmt. Gute Idee. Auch im Zeitalter von Skaip und Heimbüro ist die direkte Zusammenarbeit noch fruchtbar und sinnvoll. Insofern ist eine Konzentrierung einer zersplitterten Behörde nur zu begrüßen. Eigentlich fehlt vom neuen Standort aus nur noch eine Brücke in den Biergarten, der hinter den Stadtbahngleisen liegt. Nein, diesmal bin ich nicht ironisch, denn in diesem kargen Teil der südlichen Vorstadt wäre eine Fußverbindung zur nahen Gastronomie sinnvoll, zwischen den Parkplätzen von Biergarten und Aldi. Dann gäbe es zusammen mit der Rüter Straße einen Dreisprung über die Bahntrassen. Für das Gewerbegebiet mit SAP, Speick und Bosch wäre eine gastronomische Anbindung wünschenswert.

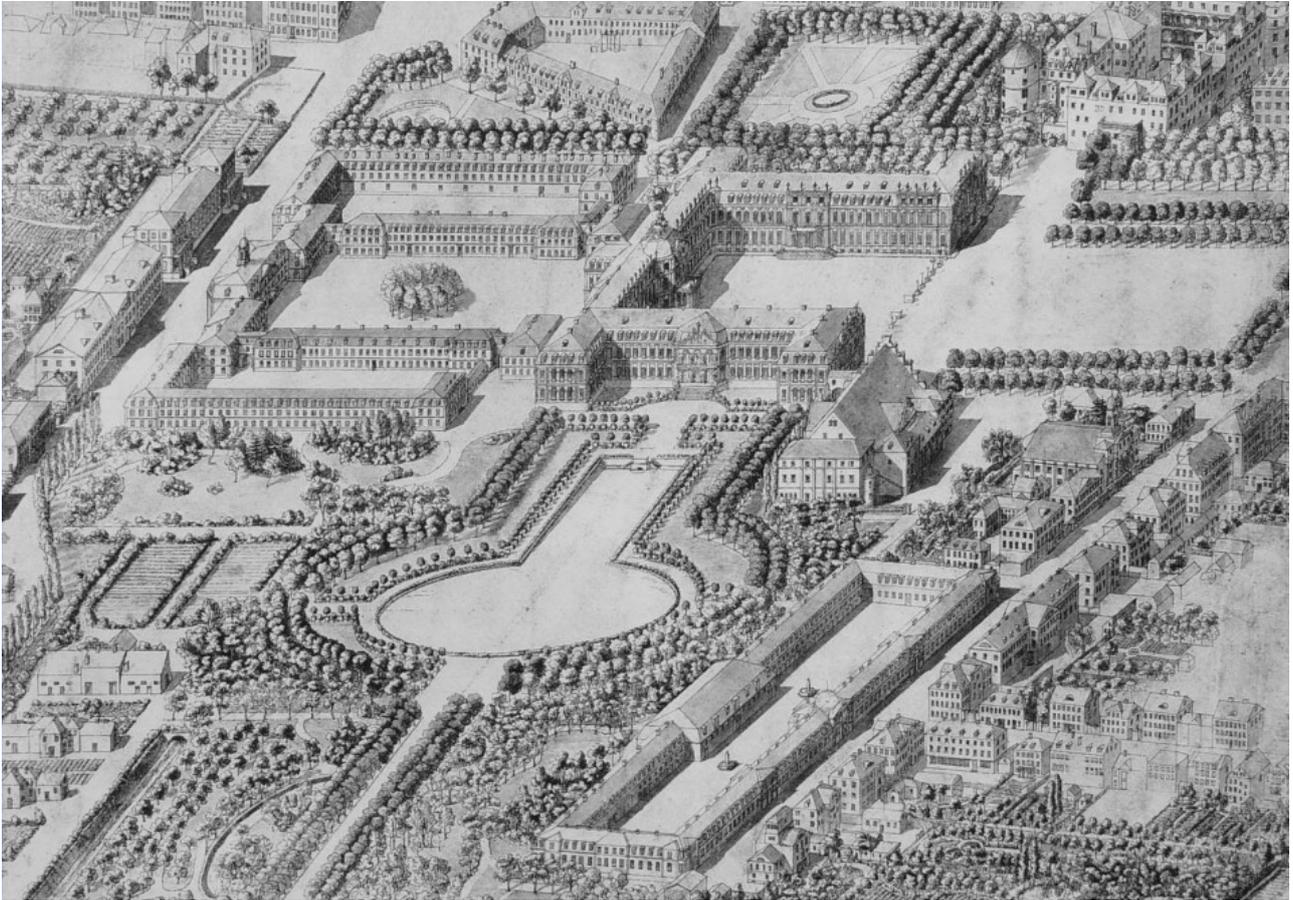
Zu dem Thema passt auch die Entscheidung der Stadt Stuttgart, ihre zusätzliche Flächen in der Innenstadt zu suchen. Das Glasgebirge am Bollwerk gilt als gesetzt, außerdem soll das Gelände hinter der ehemaligen Bahndirektion für die Verwaltung erschlossen werden. Auch das ist eine gute und nachhaltige Idee. Fußläufigkeit erhält viele Optionen für die Zukunft, bezüglich Schwerpunktveränderungen in der Verwaltung. Unverständlich aber ist der weitgehende Leerstand an Nauheimer- und Deckerstraße, die man als Ausweichstätte für Sanierungsfälle angemietet hat. Man mietet hundert leerstehende Büros ohne sie zu nutzen.

16. Mai: Hurra, am Wiener Platz ist das erste Gebäude erkennbar und zwei Kräne mit großen Auslegern drehen ihre Kreise. Hoffentlich geht es jetzt vollends schnell mit den neuen Wohnungen und einem attraktiveren Ortseingang Feuerbachs

Vor der Oper, beim Eckensee, soll Gastronomie platziert werden, wofür man die Radroute an die Adenauerstraße verlegen muss. Beides finde ich positiv. Zum einen schießen die Radfahrer hier über den beliebten Flanierplatz, vor allem im Berufsverkehr, zum zweiten hebt ein Café die Oper als Ziel nochmal hervor. Für mich wäre auch denkbar, die Tische und Stühle in Richtung Zwischenbau zu schieben, wo man beim Schicksalsbrunnen schön unter Bäumen sitzen könnte. Vom Aufbruch Stuttgart kam die schöne Idee, die neue Gastroadresse Café Littmann zu nennen, nach dem Erbauer dieses ehrwürdigen Hauses. Ein schöner Name. Möge er beim Land Gehör finden.

Unschön ist der Name „Eckensee“, von dem ich nicht mal weiß, ob er überhaupt offiziell so heißt. Im Volksmund ist dieser Begriff aber verbreitet und auch irgendwie logisch, denn früher hieß er Epaulettensee, ebenfalls seiner Form wegen, die an die Schulterbesätze französischer Soldaten erinnerte. Später fiel die Ausbuchtung zum Gartenflügel des Schlosses und er wurde zu einem Rundsee, schon ein wenig oval. Diese Harmonie fiel der klettschen Betonflut zum Opfer, die zur Bundesgartenschau 1961 hin diesen schönen Ort

verhässlichte, wie es auch dem Stadtgarten erging. Noch immer gibt es die Idee in der Stadt, den See wieder in seine harmonische Altform zu bringen. Etwas rückzuverschönern ist in Stuttgart jedoch ein Tabu, egal ob Stadt oder Land zuständig sind. Da sind uns viele andere Städte voraus. Wenn man den See wenigstens in Travertin einfassen könnte ...



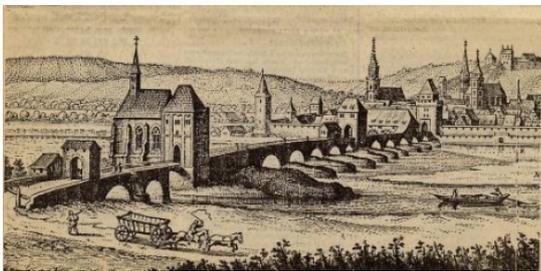
Bei einer Führung durch Karlsruhe, die ich kürzlich veranstaltete, ging es auch zum Schloss Gottesaue. Dieses fantastische Gebäude wurde erst in den 80er-Jahren wieder aufgebaut und beherbergt heute die Staatliche Hochschule für Musik. Ein toller Ort vor allem im Verbund mit dem benachbarten alten Schlachthof, wo ebenfalls viel Kreativität angesiedelt ist. Ich habe ja schon oft Wiederaufbauprojekte in Deutschland thematisiert, die es bis heute immer noch gibt, und fast immer mit großem Erfolg. Das Thema Verschönerung durch Geschichte ist in der Schwabenmetropole aber, wie gesagt, nie so recht angekommen. Noch immer habe ich die Hoffnung, dass das Projekt Viergiebel Lust auf mehr macht, aber da tut sich seit Monaten nichts mehr.



17. Mai: An diesem Tag war ich in Esslingen unterwegs, um eine Führung vorzubereiten. Die schöne Altstadt überstrahlt viele kleine Wunden, die es auch gibt, zumindest an deren

Rändern. Interessanterweise stolperte ich über etliche unschöne Stellen, die die Stuttgarter Blätter (Esslinger Ausgabe) in Bildern dokumentiert haben. Die Konteiner des Bahnhofsvorplatzes, hier wiederholt sich die Kritik des Stuttgarter Pendants, tun dessen Optik nicht gut. Klar einer davon dient den Busfahrern als Toilette und Pausenraum, aber das wäre auch in der Verlängerung des Platzes sicher möglich gewesen. Meine Güte, früher war man überall um ein schönes Stadtentree bemüht, mit eleganten Hotels, Postpalästen und hübschen Kaufhäusern. Heute ist vielen Planern das Gefühl des ersten Anblicks völlig abhanden gekommen. Kommt von denen keiner mit der S-Bahn an? Oder tragen sie Scheuklappen? Mit dem manchmal unbequemen Publikum, dass sich vor Bahnhöfen herumtreibt, verdoppelt sich der Negativeffekt, wenn man die Plätze optisch abwertet.

Ich spazierte über die zweitälteste Brücke Deutschlands, beziehungsweise über deren



Rest, denn es gibt nur noch ein paar Bögen des Originals, das mal ein grandioses Bauwerk von florentinischer Eleganz war. Wie man einst zwischen dem sehenswerten Turm und den alten Bögen mit einem hässlichen Betonbrett die Brücke erweitern konnte, ist mir schleierhaft, vor allem zur Altstadt hin. Gewissermaßen ist aber auch dieses Teil schon wieder geschichtsbehaftet, denn hier sieht man noch einen Teil der ehemaligen Straßenbahnschienen, aus der Zeit stammend, als man hier noch per Tram nach Denkendorf fahren konnte. Ein Unding ist der total hässliche Zaun und davon sollte ich noch auf viele an diesem Tag stoßen.

Bei meinem Rundgang ging ich zuerst dorthin, wo es wehtut: an die B10. Parallel zu ihr verläuft die Berkheimer Straße mit grandiosen Villen, die man im Vorbeifahren oft sieht.

Sie stammen aus einer Zeit, als es noch ein Privileg war, an einem Wirtschaftsweg zu bauen und zu wohnen. Schließlich wollte man gesehen werden. Heute führen mehrere Asphaltspuren daran vorbei mit entsprechendem Lärm. Höhepunkt dieser fantastischen Häuserreihe ist die Villa des Architekten Albert Benz, die man zusammen mit ihren Wirtschaftsgebäuden fast eher schon als Wohnburg bezeichnen kann. Auch die anderen Häuser dieser Romantikzeile sind den üppigen Fantasiespielen dieses Mannes entsprungen, ein Erlebnis fürs Auge. Das gilt aber leider nicht für den Alicensteg der hier vom Eisberg zur Villa Merkel führt. Theoretisch. Bereits 2015 stand der Abriss des hässlichen Betonergusses bevor und heute steht das Ding immer noch, ist in seiner Verwilderung schon fast ein Biotop. Er sollte bis zuletzt durch einen leichteren Neubau ersetzt werden, aber mittlerweile ist auch dieses Projekt schon wieder auf der Kippe. Was für ein Trauerspiel. Die nahe Straßenbrücke ist für Fußgänger und Radler kein Vergnügen.



So musste ich also einige Haken schlagen um zur Villa Merkel zu kommen, nach dem Textilfabrikant Oskar Merkel benannt. Selbiges gilt für ein nahes Jugendstilbad und die Parkanlage der Villa. Die Villa dient heute als Kunstmuseum und im Park befinden sich einige Skulpturen. Außerdem sticht hier auch das Gärtnerhaus heraus, in dem die Museumsverwaltung untergebracht ist.

Esslinger Straßenbahnvergangenheit



Alicensteg



Charmanz des Wassers, aber nahezu unerreichbar



Esslinger Zaunspiele, teils unnützlich, teils überdimensioniert



Meine Lieblingsstrecke ist der Spazierweg zwischen historischem Wasserhaus und Kommunalem Kino. Der führt am Hammerkanal entlang, mit seinen schönen Villen, die aus ihren kleinen Gärten teils Zugang zum Wasser haben. Überhaupt hat es südlich und östlich der Altstadt viele sehenswerte Straßenzüge, auch wenn die meisten Touristen im Fachwerkkern der Stadt bleiben. Zurück in der Innenstadt legte ich mir eine Altstadttroute zurecht, die ein bisschen was von allem zeigt, Pflughöfe, Klosterreste, enge Gassen und kleine Boulevards. Hier vergisst man schnell die kleinen Fehlgriffe, denn die Menge an urbaner Schönheit, verdrängt die weniger schönen Seiten. Es gibt Städte, da ist es genau andersherum.

Wo ich schon gerade in der südöstlichen Vorstadt bin, das kleine und schöne Schloss Weil wird vom derzeitigen Eigentümer verkauft. Er will es wohl auch dem Land anbieten, mit der Option eines Museums. An einen Erfolg glaube ich hier eher nicht, zumal man gerade wieder auf die Ausgabenbremse drückt. Vielleicht könnte man aber ein paar Tage der offenen Tür anbieten, um das Schmuckstück wenigstens kurze Zeit erlebbar zu machen.

# Rund um den Kornwestheimer Rangierbahnhof: Eindrücke

